

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 51

Artikel: Eine halbe Pferdelänge voraus!

Autor: Jenny, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mäßige Vergrößerung des mit Feuer belegten Raumes gestattet. Dies wird erreicht durch Bestreuen des Zieles mit mehreren Gewehren und verschiedenen Visieren. Hauptsache dabei ist nicht etwa, daß alle Gewehre im Ziele wirken, es genügt, wenn nur *ein* Gewehr das richtige Visier hat. Darum nicht einschießen und dadurch das Massenziel, bevor es mit Wirkungsfeuer belegt worden ist, zum Verschwinden bringen; sondern man wird mit „Seite und Höhe frei“ das Feuer eröffnen und sofort mit dem Beschießen beginnen. Da die Visierbereiche mit steigender Entfernung abnehmen, ist die Regel einzuprägen: unter 1000 m Visierunterschiede von 100 m, über 1000 m Entfernung des Zieles Visierunterschiede von 50 m befehlen. Wird auf diese Weise verfahren, so kann ich im Zugverbande auf mittlere Entfernungen, im Kompanieverbande bis über 2000 m gegen Massenziele auf guten Erfolg rechnen.

Nicht nur gegen Massenziele, sondern gegen alle anderen beweglichen und Augenblicksziele wird dieses Verfahren auf Grund der oben vorgenommenen Ueberlegungen, das richtige sein; auch die praktischen Erfahrungen aus Zugs- und Kompaniegefechtsschießen sprechen für ein solches Schießverfahren.

Daß für kurze und kürzeste Distanzen das Schießen mit „alles frei“ das einzig Richtige ist, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Leutn. E. Mark, Mitr.-Komp. I/22.

Eine halbe Pferdelänge voraus!

Es wird viel geschrieben, viel kritisiert über den Dienstbetrieb in den Ablösungsdiensten. Ueber Mangel an guter Stimmung in der Truppe wird geklagt, und die Schuld vor allem äußern und politischen Einflüssen zur Last gelegt. Viel Wahres mag daran sein, aber ebenso vieles ist bei der Truppe selbst zu suchen.

Unsere höchsten Stellen fordern einen neuen Geist des Forschens und der frischen Arbeit. Wir sind alle redlich bemüht der Forderung nachzukommen, und zahlreiche Kameraden weisen uns, aus ihren Erfahrungen im aktiven Dienst schöpfend, den Weg den sie eingeschlagen, in der militärischen Fachpresse. Eine reiche Auswahl guter Ratschläge und Winke sind da zu finden, die, richtig verwertet, nutzbringend sind. Nur wird man sich hüten müssen, diese als Rezepte sich zu merken und bedingungslos anzuwenden. Einzig das wird guten Erfolg zeitigen, was nach reiflicher Ueberlegung im eigenen Kopf ausführungsfertig durchstudiert ist, nur das ist originell und dem Charakter des Kommandierenden entsprechend — eigene Arbeit.

Wo eigene Arbeit die Befehle für die Untergebenen schafft, muß ein ganz anderer Zug in die Ausführung kommen, als da wo man seine Aufgabe bloß dadurch richtig zu erfüllen glaubt, indem man das von Oben Kommende weiterleitet ohne die sich bietenden Gelegenheiten zu nützen, der Sache den Stempel des persönlichen Einflusses aufzudrücken. Und doch ist nur da Erfolg zu erwarten, wo die Persönlichkeit des Vorgesetzten sich durchzusetzen vermag.

Einer großen Zahl unserer Offiziere fehlt zu diesem „seine Persönlichkeit in Allem durchzusetzen“ die nötige Zeit, aber nur in der Einbildung und im Mangel an Zutrauen zu den Untergebenen.

Manch einer plagt sich beinahe Tag und Nacht mit Schreibereien. Rapporte, Befehle, Ersatzbegehren, Komptabilität, Urlaubsgesuche, alles will geprüft, überlegt, und dann niedergeschrieben sein.

Mögen alle Offiziere, der ihnen anvertrauten Truppe nur „eine halbe Pferdelänge vorausreiten“, im innern, wie im äußern Dienst, dann bleibt Zeit zum Ueberlegen und zum Befehlen und das genügt nicht nur, das ist das einzig Richtige.

Als Beispiel möchte ich hier den Einheitskommandanten erwähnen. Läßt der sich für alles einspannen, was es im laufenden Betrieb gibt, so hat er so viel zu schreiben und zu ordnen, daß ihm den ganzen Tag über keine Minute frei bleibt, und er am Abend nie Feierabend hat. Dadurch geht die Uebe sicht über das Ganze verloren, und zum Vorausdenken und Vorausdisponieren, also für die Hauptaufgabe bleiben weder Zeit noch Kraft, wenigstens auf die Dauer nicht. So wird der Hauptmann erst müde, dann mit seiner Umgebung kurz angebunden und zuletzt — namentlich wenn etwas nicht geht wie es sollte — launisch, das schlimmste Uebel für einen Vorgesetzten!

Reitet er eine halbe Länge voraus, so bleibt er losgelöst von aller Kleinarbeit und hat bei aller Geistesfrische Zeit zum Ueberlegen. An seiner Stelle wird ein älterer, zuverlässiger Subalternoffizier — vielleicht im Wechsel die Oberleutnants — mit Feldweibel und Fourier die administrativen Geschäfte führen. Dieser Stellvertreter findet sich dann viel leichter in seine Aufgabe, wenn der Vorgesetzte einmal ausfällt — und damit müssen wir im Kriege rechnen. Der Hauptmann hat Zeit zu allem: Im innern Dienst läuft alles wie am Schnürchen, man ist ja nie sicher, wann und wo der Gestrenge, der alles sieht, erscheint. Im Bureau läßt er sich kurz über die wichtigen Eingänge melden und trifft seine Dispositionen.

Er hat reichlich Zeit die Ausbildung der Truppe und der Kader zu leiten, die Beobachtungen für die Weiterausarbeitung seiner Arbeitsübersichten zu machen, Schießplätze und Uebungsgelände zu rekonoszieren, Schießaufgaben und Uebungsanlagen vorzubereiten. Wenn auch dieses Maß schon voll gerüttelt ist, so bleibt doch noch Zeit etwas zu lesen und am Abend kann er ausspannen, was für das Frischhalten des Geistes unbedingt nötig ist.

Wird ihm dann bei Arbeitsbeginn oder bei einem Alarm die Einheit marschbereit gemeldet und findet er alles in Ordnung, so haben nicht nur er und seine Untergebenen ihre Freude daran; er hat auch das nie hoch genug zu schätzende Ziel erreicht, daß alle Untergebenen im Bewußtsein ihres Verantwortlichkeitsgefühls freudig ihre Pflicht erfüllen.

Es kommt ein munterer Zug und Sicherheit in die Einheit und beides wird sich in der frischen Arbeit bis zum letzten Mann äußern.

Langweilig kann der Dienst in einer so geführten Einheit nie werden, der Hauptmann hat immer wieder etwas Neues, eine Abwechslung zur Hand.

Major A. Jenny.

Zur Besorgung aller in diesem Blatte angezeigten Bücher empfiehlt sich die Buchhandlung Wepf, Schwabe & Co. Basel, Eisengasse 19. Telephon 1684.